

„Der Staat als der Ursprung und die Quelle aller Rechte besitzt ein durch keine Schranken abgegrenztes Recht.“

Doch hiemit wäre bereits der Weg betreten, auf welchem gezeigt werden soll, wie wir der Gefahr der Staatsomnipotenz uns entwinden können. Dieses erfordert aber eine so vielseitige Erörterung, daß darüber in einem anderen Artikel gesprochen werden soll.

Zur Beurtheilung der Sympathiemittel in foro conscientiae.

Der Seelsorger kommt nicht selten in die Lage, aufgestellte Fragen bezüglich der Erlaubtheit oder Unerlaubtheit von Sympathiemitteln in foro interno sich aussprechen zu müssen, da die selben besonders auf dem Lande vielfach verbreitet sind und das gewöhnliche Volk viel darauf zu halten pflegt. Schon bei den alten heidnischen Griechen und Römern, den gebildetsten Völkern der alten Zeit, finden wir den Glauben ziemlich allgemein verbreitet, daß durch geheimnisvolle magische Zeichen und Worte, durch Ansprechen und durch Tragen gewisser Gegenstände Krankheiten geheilt, böser Zauber gelöst und außergewöhnliche Wirkungen hervorgebracht werden können. Und wie bei den Griechen und Römern gewisse Fremdwörter hiebei gebraucht wurden, denen eine magische Kraft zugeschrieben ward, so bildeten auch bei unsren alten heidnischen Vorfahren, den Germanen, gewisse Sprüche in gereimten und ungereimten Versen mit den Namen ihrer Götter und mit Anrufen derselben zum Behufe des Besprechens der Kranken einen Hauptbestandtheil der angewandten Heilmittel. Neberhaupt zeigte sich in den ältesten Zeiten ein inniger Zusammenhang zwischen der Religion und der Arzneifunde und waren Priester regelmäßig und meistentheils sie allein

auch Aerzte. Seither hat sich auch der Gebrauch solcher geheimnißvoller Sprüche, in welche nach Einführung des Christenthums die Namen Jesu, der heiligen Apostel, von Engeln und Heiligen eingeschaltet wurden, bis auf unsere Zeit fast in allen Ländern mehr oder minder fortgeerbt und finden sich noch immer Eingeweihete, welche mit solchen Sprüchen und Manipulationen Krankheiten zu heilen suchen und sicher heilen zu können vorgeben. Das Volk bezeichnet die Anwendung der sogenannten Sympathiemittel und sympathetischen Kuren mit dem Ausdrucke: „Ansprechen, Besprechen, Wenden, dafür thun, dafür beten, dafür helfen.“

In neuerer Zeit haben zwar die Naturwissenschaften für viele, früher ganz unbekannte und ungeahnte Erscheinungen und Wirkungen in der Natur die zu Grunde liegenden verborgenen Naturgesetze entdeckt und Resultate zu Tage gefördert, welche für die verschiedensten Verhältnisse und mannigfaltigsten Beziehungen des Lebens von tiefeingreifender und folgenreicher Bedeutung sind. Deßungeachtet bleibt doch das große Weltbuch der Natur in mancher Hinsicht mit geheimnißvollen Siegeln verschlossen, und ist deren Eröffnung bisher noch nicht vollständig gelungen und wird wohl auch nie in Allem gelingen. Auch die Sympathiemittel und sympathetischen Kuren gehören in physiologischer und psychologischer Beziehung zu jenen Erscheinungen, über deren tieferen inneren Ursachen und zu Grunde liegenden verborgenen Gesetzen ein noch immer nicht ganz gelüfteter Schleier sich ausbreitet. Nebrigens lassen sich doch bezüglich der Erlaubtheit oder Unerlaubtheit der fraglichen Sympathiemittel und sympathetischen Kuren vom moralischen Standpunkte aus gewisse Regeln, Normen und Grundsätze im Allgemeinen feststellen, an denen sich der Seelsorger zur Genüge orientiren kann, und welche wir zur Beurtheilung in *foro conscientiae* als leitende Anhaltspunkte im Nachfolgenden darzustellen suchen.

Die Moraltheologie erwähnt der Sympathiemittel, durch welche man nämlich ohne Anwendung von natürlichen und medi-

zinischen Mitteln, durch gewisse geheimnißvolle magische Sprüche, Formeln und Manipulationen, Heilungen (sympathetische Kuren) bewirkt werden sollen, unter der allgemeinen Rubrik: „De superstitione“, da hiebei Abergläubisches nur zu leicht oder fast immer sich einzuschleichen pflegt und selbst in Fällen, wo ein natürlicher Erklärungsgrund und eine natürliche Ursache vorliegt, beigemischt wird. Die als Aberglauben zu betrachtende „vana observantia“ („eitle Acht oder Anmerkung“) wird nämlich eingetheilt: a) *ars notoria* d. h. die Kunst, durch gewisse Gebete, Zeichen, Fasten und andere derartige Mittel ohne irgend ein Studium sich eine Wissenschaft oder Kenntniß zu verschaffen, wie durch Inspiration; b) *observantia eventuum*, d. h. (abergläubische) Deutung gewisser Vorfälle, Ereignisse, Begegnungen von Menschen und Thieren, je nach Zahl, Ort, Zeit *et c.* und c) *observantia sanitatum*, welche nämlich in der Anwendung von gewissen magischen und geheimnißvollen Mitteln (welche unten näher bezeichnet werden) zur Heilung von Krankheiten bei Menschen und Thieren, zu Schmerz-, Blutstilren *et c.* besteht. Von dieser *observantia sanitatum* soll nun hier allein die Rede sein, weil sich unter diese Spezies die Sympathiemittel und sympathetischen Kuren einreihen lassen, ohne jedoch dieselben schon von vornherein sammt und sonders als Aberglauben zu bezeichnen und zu verwerfen, da manche derselben rein natürlich oder sogenannte *Haussmittel* sind und nur uneigentlich Sympathiemittel genannt werden.

Zur Beurtheilung der Sympathiemittel in *foro conscientiae* lassen sich vorerst folgende Moral-Regeln aufstellen:¹⁾

1. Es ist Aberglaube, wenn man Worten, Sprüchen, Formeln, Zeichen, Handlungen, Manipulationen und Mitteln welcher Art nur immer eine Kraft und Macht zuschreibt, welche dieselben zur Erreichung des bestimmten Zweckes der Krankenheilung oder einer derartigen Wirkung weder ihrer Natur und

¹⁾ Cf. Alph. de Lig. Theol. moral., Luc. Ferrari Bibliotheca etc. ad verb. „Supersticio“ Neyraguet Comp. Theol. mor.

Bestimmung nach, noch auch von Gott und der Kirche nach göttlicher und kirchlicher Anordnung haben. Hiernach lässt sich z. B. die Ansicht, daß Taufwasser gegen die Fraisen der Kinder, das Hineinschauen in einen Kelch gegen Gelbsucht und ein glühend gemachter Schlüssel einer dem heiligen Petrus geweihten Kirche (da der heilige Petrus bekanntlich mit Schlüsseln abgebildet zu werden pflegt) als abergläubisch erkennen und darf daher kein Geistlicher auf Verlangen der Eltern ic. Taufwasser gegen die Fraisen der Kinder abgeben, sondern muss selbe angemessen belehren. Ebenso soll der Geistliche Gelbsüchtige, welche in einen Kelch zu schauen verlangen, darüber belehren, daß nicht das Hineinschauen in einen Kelch als solchen helfen könne, sondern vielleicht der Metallglanz des Goldes ihnen zuträglich sein mag, weshalb profane vergoldete Gefäße die nämliche Wirkung haben würden.

2. Es ist Abergläube, wenn irgend welchen, auch sonst und an sich ganz erlaubten Mitteln, kirchlichen Weihungen und Segnungen oder geweihten heiligen Gegenständen eine unfehlbare Wirkung zugeschrieben wird, sohin wenn Jemand z. B. dem Blasiussegen eine unfehlbare Wirkung gegen Halsleiden unter allen Umständen, oder dem Gebrauche geweihten Brodes, Salzes, Oeles ic. ebenfalls eine unfehlbare wirkende Heilkraft zuschreiben wollte. Denn nach der Lehre der heiligen Katholischen Kirche wirken nur die heiligen Sakramente, wenn ihrer Wirksamkeit nicht ein obex entgegensteht, unfehlbar dasjenige, wozu sie von Jesus Christus eingesetzt sind; die Sakramentalien aber, also alle Weihungen und Segnungen oder die benedizirten Gegenstände bewirken nicht unfehlbar und unter allen Umständen die körperliche Heilung, sondern je nach der besonderen Absicht Gottes, und je nach der Würdigkeit und den Lebensverhältnissen des Menschen. Selbstverständlich besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied darin, ob Jemand, ohne zu zweifeln, mit festem und zuversichtlichem Vertrauen Erhörung seiner Bitten hofft und erwartet oder ob er gewissen Mitteln, ein-

schließlich der Sakramentalien, als solchen eine unfehlbare Heilkraft und Wirkung in körperlicher Hinsicht zuschreibt. Letzteres ist offenbar abergläubisch, während das feste und zuverlässliche Vertrauen beim Gebete, ohne eine unfehlbare Wirkung von den angewandten Mitteln selbst zu hoffen, nur läblich ist und zur wirklichen Gebetserhörung nicht wenig beiträgt.

3. Es ist Abergläubigkeit, wenn ungehörige, lächerliche, alberne, vermessene, an sich unzulässige und unerlaubte, oder gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre irgendwie verstörende Formeln, Zeichen, Gebete oder Handlungen, oder andere eitle und abergläubische Gebräuche, Dinge und Mittel angewendet werden. So ist z. B. das Kopfabmessen als Mittel gegen Kopfweh, das Messen mit der Länge Christi re. als abergläubisch zu betrachten. Mehrere Konzilien, wie das von Rom anno 712 und 1583, von Mailand 1565, von Laodizia re. verbieten strenge das Tragen abergläubischer Amulette, Ringe, Bänder und Blätter behufs der Heilung von Krankheiten.

4. Es ist Abergläubigkeit, wenn auch an sich gute und heilige Worte und Gebete, nur in einer, durch nichts gerechtfertigten gewissen Zahl, Form, Art und Weise und Zeit unter völlig zwecklosen, eitlen und ungehörigen Nebenumständen und Manipulationen gebraucht werden, z. B. Abbeten des Vater unser unter so und so vielen Befreuungen und Wendungen, genau zu dieser oder jener Stunde re., oder Abbeten des Vater noster ohne Amen oder nur zur Hälfte, oder mit absichtlicher Ausschließung des Ave Maria, oder Rückwärtsbeten einzelner Worte re. — Selbstverständlich ist es jedoch kein Abergläubigkeit, wenn für die Zahl der Gebete oder die Wahl der Tage ein hinreichender oder offensbarer Erklärungsgrund vorliegt, z. B. wenn drei Vater noster zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, oder fünf zu Ehren der heiligen fünf Wunden, oder sieben zu Ehren des bittern Leidens re. oder andere Gebete an den Tagen, welche durch fromme Gewohnheit mit kirchlicher Gutheissung zu Ehren Mariens, wie der Samstag, oder der Heiligen oder zur Ver-

ehrung von Glaubensgeheimnissen des Herrn, wie Sonntag, Donnerstag und Freitag geweiht und bestimmt sind, gebetet werden sollen, wobei noch zu bemerken kommt, daß die heilige Zahl sieben auch in der natürlichen Ordnung der Dinge eine merkwürdige Rolle spielt, wie bei den Fieberkranken, wo nach sieben oder zwei bis viermal sieben Tagen eine Krisis, Zu- oder Abnahme der Krankheit einzutreten pflegt, wie auch der Mondwechsel in viermal sieben Tagen sich vollzieht.

5. Es ist immer Aberglaube, so oft Worte, Formeln, Zeichen, Manipulationen und Mittel in Anwendung kommen, welche direkt oder indirekt, ausdrücklich oder stillschweigend einen Verkehr oder irgend eine nähere Beziehung zum Dämon voraussezten oder darauf schließen lassen.

6. Es ist Aberglaube, wenn das Ansprechen, Ensalmus genannt, („quia communiter ex verbis Psalmorum componitur“) nicht in der Weise eines bloßen Anrufungsgebetes (Ensalmus invocatus), sondern als Ensalmus constitutivus in bestimmter Form mit der Hoffnung und Erwartung unfehlbarer Wirkung geschieht. Der Ensalmus constitutivus ist daher jedesmal abergläubisch und sündhaft, nicht aber der Ensalmus invocatus, vorausgesetzt jedoch, daß in keiner Weise Abergläubisches beigemischt wird.

7. Im Zweifel, ob der Erfolg und die Wirkung eines eigentlichen Mittels (nicht einer bloßen Formel oder bedeutungslosen Handlung) von einer verborgenen natürlichen Kraft oder von einer abergläubischen oder dämonischen Einwirkung herrühre, darf beim Vorhandensein eines vernünftigen Grundes angenommen werden, die Wirkung werde von einer verborgenen Naturkraft hervorgebracht und sei das betreffende Mittel nicht sündhaft oder abergläubisch. Jedoch ratzen alle Moralisten, bei dem Gebrauch eines wohl wahrscheinlich, aber nicht ganz gewiß natürlichen Mittels die ausdrücklichste Protestation und Willenserklärung vorauszuschicken, keinerlei Wirkung erlangen zu wollen, wenn irgend etwas Unerlaubtes, oder Sünd-

haftes, Abergläubisches oder Dämonisches daran sein sollte. Nebrigens muß die bona fides immer vorhanden sein und darf man nicht mala fide oder bei fortdauerndem Zweifel über die Erlaubtheit eines Mittels desselben sich bedienen, ohne vorher sich Rath erholt zu haben. Der Seelsorger aber darf bei der Prüfung dieses Zweifels sich für die Erlaubtheit eines Mittels entscheiden, wenn vernünftige Gründe für das Vorhandensein einer (verborgenen) Naturkraft sprechen und sohin dieses Mittel als ein natürliches erscheint.

8. Wenn ein Mittel nicht als ein solches angenommen werden kann, daß es die zu erreichende Wirkung durch eine verborgene Naturkraft oder überhaupt auf natürlichem Wege hervorzubringen vermöchte, und sohin die Überzeugung feststeht, daß das fragliche Mittel kein natürliches sei und nur darüber ein Zweifel obwaltet, ob dasselbe von Gott oder vom Dämon eine Kraft erlange, so ist Letzteres anzunehmen, weil es Gott versuchen hieße, wenn man von einem Mittel, welches offenbar außer allem Zusammenhange und Verhältnisse zu der gehofften Wirkung steht, eine unmittelbare göttliche Kraft und Einwirkung erwarten wollte, welche weder verheißen noch irgendwie angeordnet noch aus konkludenten That-sachen vorauszusezen ist. In einem solchen Falle würde auch die obenerwähnte Protestation nichts nützen und die Unerlaubtheit eines solchen Mittels nicht aufheben.

9. Wenn ein Mann von erprobter Gewissenhaftigkeit und Religiösität und von großen Kenntnissen durch ein Geheimmittel eine außergewöhnliche, unerklärliche und wunderbar scheinende Wirkung hervorbringt, so hat er die Präsumtion für sich, daß diese Ursache und Wirkung eine natürliche, wenn auch noch unbekannte sei, nicht aber eine abergläubische oder dämonische. Und selbst wenn die Wirkung als die Kräfte der Natur übersteigend und das Gebiet des Über-natürlichen berührend erschiene, so dürfte bei besonderer Frömmigkeit und Heiligkeit eines solchen Menschen

sogar eine übernatürliche Ursache und die vom heiligen Apostel Paulus (I. Cor. 12, 9) erwähnte „gratia sanitatum“ ausnahmsweise angenommen werden. Jedoch ist hier die größte Vorsicht und Klugheit nothwendig, um nicht durch blendenden Schein getäuscht zu werden.

10. Wie beim Aberglauben überhaupt, so kommt auch bezüglich der Sympathiemittel sehr viel auf die subjektive Beschaffenheit der Betheiligten in moralischer und intellektueller Beziehung, auf die Absicht, Art und Weise der Ausführung ic. an, so daß selbst bei dem wirklichen Vorhandensein eines Aberglaubens (wovon oben die Rede war), dennoch wegen Ignoranz, auch wenn sie eine *vincibilis*, jedoch nicht *crassa* oder *affectata* ist, oder wegen *levitas materiae*, oder wenn bloße *Kuriosität* und *Scherz* die *causa movens* ist und weder eine *sthere*, noch viel weniger eine *unfehlbare* Wirkung erwartet oder geglaubt wird, *grossentheils* nicht ein *peccatum grave*, sondern nur *veniale* angenommen werden kann. Die Beurtheilung der Größe der Schuld und der hiebei in Betracht kommenden Entschuldigungsgründe bleibt natürlich dem Confessarius allein überlassen.

11. Für die Seelsorgspraxis selbst ergeben sich demnach folgende Regeln: Vor Allem ist zu unterscheiden, ob der Seelsorger *ante* oder *post factum* über die Anwendung von Sympathiemitteln zu urtheilen hat. Wenn von einem *Pönitenten* zur Beruhigung des Gewissens oder zur Bergewisserung um das Urtheil und die Entscheidung des Beichtvaters *post factum* gefragt wird, so werden die nach Nr. 10 hiebei zu berücksichtigenden objektiven und subjektiven, *thatsächlichen* und *persönlichen* Verhältnisse und Umstände die Schuldfrage, ob und welche Schuld im konkreten Falle vorliege, unschwer beurtheilen und lösen lassen. Wird aber der Rath und das entscheidende Urtheil des Seelsorgers *ante factum* darüber eingeholt, ob in diesem oder jenem Falle ein Sympathiemittel erlaubter Weise angewendet werden dürfe, so darf der Seelsorger, weil erfahrungsgemäß selbst an und für sich natürlichen und erlaubten Mitteln

nur zu häufig abergläubische Nebenumstände beigemischt zu werden pflegen, natürlich niemals die Erlaubniß hiezu eher geben, als bis er von dem anzuwendenden Sympathiemittel im Allgemeinen und Einzelnen genaue Kenntniß oder doch durch die sub Nr. 9 erwähnte Präsumtion die nöthige Bürgschaft erlangt hat. Erst nach genauer Kenntnißnahme ist es dem Seelsorger möglich, das fragliche Sympathiemittel nach Maßgabe der oben aufgestellten allgemeinen Regeln zu prüfen und über die Erlaubtheit oder Unerlaubtheit desselben ein bestimmtes und entscheidendes Urtheil abzugeben. Fragen daher Kranke und Leidende oder sonst mit einem Uebel Behaftete sich an, ob sie ein Sympathiemittel, das sie nicht näher kennen, an sich anwenden lassen dürfen, so kann und darf der Seelsorger dies ohne nähere Kenntniß des Sympathiemittels oder wenigstens ohne sichere Bürgschaft bezüglich der Persönlichkeit des Heilkünstlers (cf. sup. Nr. 9) ante factum keinesfalls erlauben. Nebrigens versteht es sich von selbst, daß der Seelsorger solche sich ante factum anfragende Kranke zunächst an einen Arzt anweise und nur für den Fall der Unzugänglichkeit eines Arztes (sei es wegen zu weiter Entfernung oder wegen Armut) oder nach erfolglos angewandten ärztlichen Mitteln kann unter obigen Voraussetzungen eventuell die Anwendung von Sympathiemitteln, welche von allem Aberglauben frei sind und auf Naturkraft beruhen, Platz greifen. — Wenn aber solche Personen, welche selbst persönlich Sympathiemittel anzuwenden pflegen, sich hierüber anfragen, so wird der Seelsorger aus der zu fordern den ganz genauen Darlegung der fraglichen Mittel ein Urtheil unschwer sich bilden können und soll dieselben dann anhalten. Alles, was ihm, dem Seelsorger, irgendwie als ungeeignet, unzulässig oder an Aberglauben anstreifend erscheint, zu unterlassen und zu beseitigen und die anzuwendenden Mittel lediglich auf ihre natürlichen Gränzen und Kräfte zu beschränken.¹⁾ Hierin liegt aber auch

¹⁾ Der Seelsorger erkundige sich bei diesen Personen in kluger Weise auch darüber, ob sie nicht nach Anleitung gewisser derartiger Büchlein, unter

die größte Schwierigkeit, die freilich mit einem Schlage wie der gordische Knoten gelöst oder abgeschnitten wäre, wenn man alle sogenannten Sympathiemittel ohne Ausnahme zum Voraußwerfen wollte. Da aber einerseits manche dieser sogenannten

denen sich namentlich „der wahre geistliche Schild ic. nebst einem Anhange heiliger Segen“ durch gräulichen Aberglauben auszeichnet, Krankheiten zu heilen suchen. Zur Charakteristik des bezeichneten Büchleins möge folgende Aehnlese von Mitteln gegen Krankheiten dienen: „Vor die Geschwulst. Es gingen drei reine Jungfrauen, sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen; die eine sprach: Es ist Heisch; die andere sprach: Es ist nicht; die dritte sprach: Ist es denn nicht, so komm unser lieber Herr Jesus Christ; im Namen der heil. Dreifaltigkeit gesprochen.“ „Vor das Fieber. Bete erstlich früh, alsdann lehr das Hemd um, den linken Aermel zuerst und sprich: Kehr dich um Hemd, und du Fieber wende dich, und nenne den Namen dessen, der das Fieber hat; das sage ich dir zur Buße im Namen Gottes des Vaters ic.“ „Sichere Blutstillung . . . hauche den Patienten dreimal an, bete das Vater unser bis: auf Erden ic. und das dreimal, so wird das Blut bald stehen.“ „Soemand Würmer hat. Petrus und Jesus fuhren aus gen Acker, ackerten drei Furchen, ackerten auf drei Würmer, der eine war weiß, der andere schwarz, der dritte roth, da waren alle Würmer todt; im Namen +++. (Sprich diese Worte dreimal.)“ Aehnliche Mittel sind gegen Beinbruch, zum Schmerzstillen, als „Versicherung vor Schießen, Hauen und Stechen,“ wie „verhexten Menschen und Vieh zu helfen“ ic. noch mehrere enthalten und genügen die angeführten, um sowohl die Sündhaftigkeit und den Unsinne solchen Aberglaubens zu kennzeichnen, als auch um dem Seelsorger einen Blick in die dunkle und unheimliche Region dieser ebenso abergläubischen als frivolen und thörichten Mittel werfen zu lassen. — Solche Mittel können und dürfen natürlich niemals zugelassen, sondern müssen durchaus als sündhaft zurückgewiesen werden, wie auch der heilige Bernhard einem Weibe gegenüber verfuhr, welches bei ihm, als er noch ein Knabe und frank war, ein ähnliches Heilmittel, wie die oben erwähnten, anwenden wollte. Der heilige Chrysostomus ruft in seiner zweiten Ermahnung an diejenigen, welche die Taufe empfangen sollten, gegen einen solchen Aberglauben aus: „Was soll man nun von denen sagen, welche sich zauberischer Beschwörungen, gewisser Charaktere (Zeichen) und anderer solcher Dinge sich bedienen, die sie sich anhängen? . . . Was verdienest du nicht für Strafen? du bedienest dich nicht allein solcher Angehängte, sondern brauchest auch noch Zauberereien, indem du trunksene alte Weiber in dein Haus führst. Und du schämst dich nicht und er-rötest nicht, daß du beim hellen Lichte des Evangeliums auf solche Dinge ver-fallen kannst?“ Dann widerlegt der heilige Kirchenvater den Einwurf, daß die Zauberin ja eine Christin sei und den Namen Gottes anrufe und zeigt, daß gerade für Christen ein solcher Missbrauch des Namens Gottes um so strafbarer sei, weist aber bezüglich der Krankenheilung auf die Kraft des Kreuzes Christi hin.

Sympathiemittel nur ganz einfache natürliche Mittel sind, welche bloß, um beim Volke mehr Ansehen und Vertrauen auf die verborgene Heilkraft zu erlangen, mit dem Nimbus mysteriöser, an sich aber ganz bedeutungsloser, meistens abergläubischer Formeln und Manipulationen umhüllt wurden, anderseits jedoch dem Menschen es nicht zu verargen ist, wenn er für seine körperlichen Gebrechen nach Heilung und Heilmittel sehnfütig verlangt, und deshalb es schwer hält, ihn zum Verzichten auf ein als heilkraftig geglaubtes Mittel zu bewegen, so dürfte es sich der Mühe lohnen, im Nachfolgenden noch einige Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Sympathiemittel nach ihren natürlichen Kräften zu bezeichnen und darzubieten.

So sehr die Sympathiemittel, wie aus dem Vorher erwähnten ersieht, wegen der so häufigen Vermischung und Verbindung mit abergläubischen Dingen nur mit größter Vorsicht zu beurtheilen sind, so lässt sich doch bei manchen derselben die abergläubische Zuthat beseitigen und dadurch das Mittel selbst als ein einfaches, natürliches Heilmittel herstellen, weshalb es wohl das Kind mit dem Bade ausschütten hieße, wollte man die Sympathiemittel, welche und weil sie oft diesen Namen eigentlich gar nicht verdienen und irrig darunter verstanden werden, sammt und sonders sogleich a priori und ohne nähere Untersuchung verwiesen.

Nachdem wir im Obigen die allgemeinen theologischen Grundsätze und Moralregeln dargestellt und vorausgeschickt haben, wollen wir nun auf die mit der Sympathie zusammenhängenden, nicht selten sehr auffallenden und außerordentlichen Erscheinungen im Gebiete der Natur unser Augenmerk richten.

Die Sympathie = Mitgefühl, Mitleidenschaft, innere Vereinstimmung und geheimnisvolle Einwirkung eines Körpers auf einen andern, im Gegensatz zur Antipathie, kann nach verschiedenen Richtungen und Beziehungen betrachtet werden. — Vor Allem tritt uns hier die Thatsache entgegen, daß der ganze Organismus des Menschen in physischer und psychischer Beziehung

unter einem gewissen, mehr oder minder fühlbaren, ununterbrochen fortdauernden Einfluß von Seite der Natur, der lebenden und leblosen, im Allgemeinen und Besondern stehe. Sogar die durch unermeßliche Fernen von der Erde getrennten planetarischen Weltkörper im großen Weltraume, Sonne, Mond und Gestirne, üben auf Menschen, Pflanzen und Thiere und auf den Erdkörper selbst einen Einfluß aus, welcher oft in außerordentlichem Grade hervortritt. Wie unter Einwirkung und Einfluß der überirdischen Gestirne selbst in den ungeheuern Weltmeeren eine stetige Ebbe und Fluth stattfindet, so auch eine der Ebbe und Fluth analoge Einwirkung der Gestirne mit den Elementen auf den menschlichen Organismus, welche Einwirkung freilich der Mensch gerade im normalen und gesunden Zustande am wenigsten fühlt, wie denn auch der Gesunde den normalen Herz- und Pulsschlag oder die Thätigkeit seiner Glieder und Organe nicht fühlt, während bei einer Störung des normalen Zustandes die von Außen ununterbrochen auf den Menschen einströmenden Einflüsse und Einwirkungen z. B. bei Mond-, Witterungs- Wechsel &c. weit fühlbarer hervortreten. Daß solche planetarische Einflüsse, namentlich des Mondes, auf Menschen und Thiere, Vegetabilien und Mineralien, sowie auf die tellurischen und atmosphärischen Verhältnisse überhaupt wirklich stattfinden, wird wohl ebenso wenig in Abrede gestellt werden können, als jene Oekonomen und Gärtner des Überglaubens beschuldigt zu werden verdienen, welche nach den zahllosen Erfahrungen und Beobachtungen solche Einwirkungen und Einflüsse auf Saat und Ernte, Pflücken, Sammeln und Aufbewahren des Obstes und anderer Früchte annehmen und an dem Glauben festhalten, daß z. B. das im aufnehmenden Monde gesammelte Obst länger sich erhalte als das beim abnehmenden Monde gepflückte &c. Wie sehr die planetarischen Einflüsse, besonders des Mondes, auf den menschlichen Organismus sich geltend machen, erhellt schon daraus, daß, wie die Erfahrung lehrt, periodische Krankheiten mit dem Mondwechsel zu- oder abnehmen und bei einzelnen Personen sogar die soge-

nannte Mondsucht eintritt. Wenn daher bei sympathetischen Kuren auf den Mondwechsel und überhaupt auf die planetarischen Einwirkungen eine gewisse Rücksicht genommen wird, so kann dies wohl noch nicht als Abergläuben bezeichnet werden und möchte ich Jene nicht tadeln, welche bei Aderläszen, Purganzen &c., insoweit es sich hiebei nicht um eine wirklich schon vorhandene Krankheit, sondern um ein periodisch oder jährlich anzuwendendes prophylaktisches Mittel handelt, den Mondwechsel einigermaßen berücksichtigen. Freilich liegt auch hierin die Gefahr des Abergläubens nahe, wenn nämlich diese Einwirkungen in einer übertriebenen oder sonst offenbar irrgen und unrichtigen Weise aufgefaßt werden, daß nämlich entweder die Wirkung zur Ursache in keinem Verhältniß mehr steht oder daß auf die Farbe, Größe, Namen &c. dieses oder jenes Planeten ein besonderes Gewicht gelegt oder die Freiheit des menschlichen Willens in heidnisch fatalistischer Weise beeinflußt und willkürlich beschränkt dargestellt werden will. — Unstreitig sind aber die Einwirkungen der uns zunächst umgebenden und unmittelbar berührenden elementaren Substanzen und der verschiedenen Naturkräfte auf unsern Organismus noch weit intensiver und qualitativ und quantitativ größer und gibt sich oft eine auffallende Anziehungs- oder Abstoßungskraft und gegenseitige Einwirkung in sympathetischer oder antipathetischer Weise kund. Wie bei verschiedenen Thieren, Pflanzen und Mineralien eine gewisse Wahlverwandtschaft und Sympathie stattfindet, wie namentlich bei Magnet und Eisen, so auch bei den Menschen in physischer und psychischer Beziehung. Das Auge und der Blick eines Menschen wirkt oft magnetisch, wie auch das Gähnen ansteckend wirkt. Wenn dem Prediger auf der Kanzel bisweilen die Stimme versagt oder überschlägt und zwar wegen eines plötzlich auf die Reinheit der Stimme hemmend ein-einwirkenden Hindernisses der Verschleimung &c., welches durch Räuspern und Husten sogleich gehoben werden könnte, so thun die Zuhörer in unwillkürlich und augenblicklich eintretender Sympathie das, was der Prediger in diesem Falle hätte thun sollen.

Wir fühlen uns oft schon bei der ersten Begegnung mit Menschen entweder angezogen oder abgestoßen, ohne uns eines eigentlichen Grundes bewußt zu sein und ohne die Nehnlichkeit oder den Gegensatz der Gemüthsstimmung und der persönlichen Eigenchaften zu kennen. Es würde allzu weit führen, wollten wir die Sympathie nach ihren verschiedenartigen Erscheinungen und Beziehungen näher darstellen. Nur die Sympathie im engern Sinne, welche in physiologischer und pathologischer Hinsicht in der Einwirkung eines gesteigert thätigen oder krankhaft verstimmtten Organs auf ein anderes besteht, wollen wir noch kurz ins Auge fassen und namentlich jene durch Elektrizismus und Magnetismus größtentheils verursachten Erscheinungen, welche vielfach mit den sympathetischen Kuren zusammenhängen oder denselben zu Grunde liegen. Es ist jedoch hier nicht der Ort, diese elektro-magnetischen Einflüsse und Einwirkungen auf den menschlichen Organismus und die dadurch bedingten Wirkungen der Spannung, Bindung oder Lösung, Steigerung oder Minderung der verschiedenen Vermögen, Kräfte und Organe des Menschen des Weiteren zu besprechen.¹⁾ Für unsern Zweck mag eine einfache Hinweisung auf die thatssächlichen Erscheinungen und naturwissenschaftlichen Resultate genügen. Vor Allem aber kommen hier bei Beurtheilung der Sympathiemittel und sympathetischen Kuren die Erscheinungen und Wirkungen des Elektrizismus und vorzugsweise des Magnetismus in Betracht.

Bekanntlich gibt es sogenannte magnetische Kuren, welche zur Hebung von Nervenschmerzen und Krämpfen früher wenigstens häufig in Anwendung gebracht wurden, indem durch Streichen mit einem starken Magnet nach der Richtung und Lage der leidenden Nerven (Streichmethode) oder durch länger anhaltende Applzirung des Magnets an die leidenden Körperteile (Fixirmethode) oder durch die weit kräftiger und stärker wirkenden magneto-elektrischen Rotations-Apparate, letztere nament-

¹⁾ Eine wissenschaftliche Erklärung und Grörterung hierüber findet sich im III. Bande des klassischen Werkes: „Görres, die christliche Mystik.“

lich bei Lähmungen und besondern Nerven-Krankheiten, Heilung angestrebt wurde. Nach dem System des Mesmerismus (Mesmer geb. 1733 zu Thun am Bodensee, Arzt und Begründer der Lehre des animalischen Magnetismus) soll aber die Heilkraft nicht im mineralischen Magnet, sondern im animalischen Magnetismus liegen, d. h. von dem Magnetiseur und seiner Hand ausgehen. Auch die Homöopathie erkennt im animalischen Magnetismus einen Hauptfaktor für ihre Heilmethode. Daß es einen solchen animalischen oder Lebens-Magnetismus gibt, der in den verschiedensten Abstufungen und Arten, bei einigen Menschen ungleich stärker als bei andern auftritt und sich zeigt, kann wohl ebenso wenig geläugnet werden, als die That-sache, daß durch Anwendung desselben in manchen Fällen die außfallendsten Wirkungen hervorgebracht wurden und werden können. Hierin liegt aber auch ein in vielen (nicht allen) Fällen gelender und zutreffender Erklärungsgrund für die Wirksamkeit und Heilkraft von geheimen Sympathiemitteln, indem diese nicht als solche oder doch nicht zunächst durch die inhärente Kraft, als vielmehr durch den Lebens-Magnetismus derjenigen, welche die sogenannten sympathetischen Kuren anwenden, eine heilkraftige Wirkung hervorbringen. Wohl wissen die meisten dieser Eingeweihten, wenn sie nicht Aerzte sind oder mit Aerzten sich hierüber besprochen haben, von dieser in ihnen selbst liegenden Kraft des Lebens-Magnetismus nichts und schreiben vielmehr den Sympathiemitteln als solchen eine besondere verborgene Heilkraft zu. Es gibt aber ein sicheres praktisches Mittel, um zu erkennen, ob diese Eingeweihten, welche mit geheimen Sympathiemitteln sich befassen, wirklich einen heilkraftigen Lebensmagnetismus in sich tragen oder nicht. Wenn nämlich dieselben bei Hinweglassung besonderer Formeln, Sprüche und außergewöhnlicher Mittel bloß durch Auflegen der Hände oder Berührung oder einfaches Streichen der leidenden Theile mit der Hand oder durch Anhauchen oder derartige physische Manipulationen und andere natürliche Mittel eine günstige Wir-

kung hervorbringen, dann beruht offenbar die Heilkraft in dem natürlichen Lebensmagnetismus, welcher, wie schon oben angedeutet, nicht bei allen Menschen in gleichem Grade sich äußert, vielmehr bei Einigen ungewöhnlich stark, bei Andern unmerklich oder gar nicht hervortritt und unter obiger Voraussetzung der Unterlassung besonderer Formeln &c. und Beschränkung auf bloßes Handauflegen, Berühren, einfaches, nicht forcirtes Streichen, Anhauchen in erlaubter Weise in Anwendung gebracht werden darf. Denn ein solcher Lebensmagnetismus ist ein rein natürlicher und gehören deshalb alle Erscheinungen und Wirkungen desselben, so auffallend und unerklärlich sie auch zu sein scheinen, doch nur dem Gebiete der Natur an. Daß aber dieser natürliche Lebensmagnetismus auffallende und außerordentliche Wirkungen hervorzubringen vermag, davon habe ich mich nicht bloß bei Andern als Augenzeuge, sondern auch durch persönliche Versuche überzeugt, indem ich eingemal bei Kopfschmerzen und auch rheumatischen Schmerzen an einem Arme den daran Leidenden durch bloßes Handauflegen und ein paarmal die kranken Theile leise berührendes Streichen¹⁾ fast augenblicklich die Schmerzen zu stillen und hinwegzuwischen vermochte. Hiebei hatte ich aber selbst deutlich das Gefühl, daß eine Kraft von mir ausgehe, während ich zugleich einen gewissen Druck im Innern der Brust und im Herzen empfand. Jedoch konnte ich, was ich zur richtigen Würdigung ausdrücklich bemerke, bei der nämlichen Person, als nach einiger Zeit die Kopfschmerzen wiederkehrten, die gleiche Linderung und Heilung nicht mehr bewirken. Hieraus ergibt sich von selbst, daß die Wirkungen des Lebensmagnetismus durch gewisse Konstellationen, Verhältnisse, Zustände, natürliche Ursachen und innere Gründe

¹⁾ Da das Streichen nicht im einfachen Hin- und Zurückfahren der Hand, sondern in kreisförmigen Schwingungen geschehen muß und sich sonach vollständig nach den von der Physik aufgestellten Gesetzen über die Polaritäts-Verhältnisse &c. des Magnets richtet, so liegt hierin ein weiterer Beweis für die Natürlichkeit des Lebensmagnetismus.

und Geseze bedingt erscheinen, welche uns noch grossentheils ebenso verborgen und unbekannt sind, als die inneren Gründe und Ursachen für viele Erscheinungen und Wirkungen des mineralischen Magnets, der Magnetnadel, ihrer konstanten nördlichen Richtung, ihrer Deklination, Oszillation &c.

Da der animalische Magnetismus mit seinen Wirkungen von mehreren neuen Moralisten als eine Spezies der Sympathie und als mit den sympathetischen Kuren innig zusammenhängend betrachtet und behandelt wird, so wollen wir uns hierüber noch etwas näher erklären und aussprechen.

Während in obiger Darlegung nur der einfache und natürliche, den einzelnen Menschen von Natur aus inhärente Lebensmagnetismus gemeint und vorausgesetzt war, kommt auch eine künstliche Steigerung und Potenzirung desselben in Betracht. Durch forcirtes Magnetisiren (Mesmeristren¹⁾) kann allerdings, besonders bei hiezu empfänglichen, krankhaft reizbaren Personen, ein dem natürlichen Somnambulismus gleicher Zustand des Hellsehens und Schlafwachens hervorgerufen werden, in welchem solche Personen bei voller Bewußtlosigkeit nach Außen und ohne eigentlichen Gebrauch der äußern Sinne doch sehen, hören, sprechen, auf gestellte Fragen antworten, ihren Zustand und die Heilmittel gegen ihre Krankheit genau kennen und selbst die Handlungen von Menschen in der Nähe oder sogar in der Ferne, das Kommen derselben &c. wissen, ohne dieselben zu sehen. Je nach der Auffassung und Beurtheilung dieser Erscheinungen gehen die Ansichten der neueren Theologen und Moralisten auseinander. Cf. Gury Comp. Theol. moral. de Superstit.

1. Einige derselben verwerfen den animalischen Magnetismus völlig als ein „opus diabolicum“, weil die Wirkungen desselben weder von Gott, noch von der Natur herrühren können, nicht von Gott, weil Er, der höchste Herr, nicht auf den Wink und Willen eines Menschen, auch eines gottlosen oder ungläubi-

¹⁾ Vergl. Ennemoser, Anleitung zur mesmerischen Praxis.

gen (seil. des Magnetiseurs), zur Hervorbringung so wunderbarer Erscheinungen unmittelbar mitwirken und die von Ihm selbst in ewiger Weisheit bestimmten Naturgesetze nach dem Belieben der Menschen abändern werde und hiezu von Menschen offenbar auch nicht gezwungen werden könne.

2. Andere erklären alle Wirkungen des animalischen Magnetismus als natürliche und als solche, die vollständig von den Naturkräften hervorgebracht werden können, wie namentlich mehrere der berühmtesten Aerzte behaupten. Hiebei berufen sich die Vertheidiger dieser Ansicht a) auf die nicht zu bestreitende Möglichkeit, daß dem menschlichen Leibe eine Lebenskraft innwohne und nach Art der magnetischen Strömung vom Leibe des Einen durch Vermittlung der Sinneswerkzeuge und der körperlichen Organe auf einen andern übergehen und selbst auf die Seele einwirken könne, wie ein Einfluß und eine Einwirkung auf die Seele in zahllosen andern Fällen auch statthabe; b) auf die Thatsache, daß alle derartigen Erscheinungen auch beim natürlichen Somnambulismus vorkommen und c) auf die Erklärung, daß der Wille des Leidenden, welcher hiebei meistens oder sogar regelmäßig mitwirken soll, nicht als ein vom Körper unabhängiges seelisches Vermögen, sondern lediglich als ein Mittel erfordert werde, um die Phantasie zu erregen und hie-durch in ähnlicher Weise, wie bei der Konkupiszenz, die Erregung und Bewegung des körperlichen Lebensgeistes und Magnetismus zu bewirken.

3) Wieder Andere unterscheiden zwischen den einzelnen Wirkungen, von denen die lediglich vom Willen des Magnetiseurs abhängig gemachten, sowie manche die Naturkräfte offenbar übersteigende Erscheinungen, wie z. B. die Kenntniß fremder, vorher nie gekannter Sprachen, das Schauen in die für die leiblichen Sinne unzugängliche Ferne, &c. einer dämonischen Einwirkung zugeschrieben werden, während die übrigen, immerhin noch auffallend und unerklärlich erscheinenden Wirkungen doch zu den natürlichen zu zählen seien, obwohl die in-

neren Gründen und Gesetzen, wie auch bei so manchen andern Naturkräften, noch immer nicht vollkommen erkannt und erforscht sind.

Hinsichtlich der Anwendung des animalischen Magnetismus in diesem gesteigerten Grade bei forcirtem Magnetiren wurde auch in Rom angefragt und von der Congregatio S. Officii unterm 21. April 1841 die Antwort ertheilt: „Usum magnetismi, prout exponitur, non licere.“ Diese Antwort bestätigte die S. Poenitentiaria in einem Schreiben an den Erzbischof von Freiburg unterm 1. Juli 1841 mit denselben Worten. Im Jahre 1842 stellte jedoch Erzbischof Gousset von Rheims (der bekannte und berühmte Moralist) an den heiligen Vater die Frage, ob der Magnetismus erlaubt sei, wenn jeglicher Missbrauch und jede Verbindung und Beziehung mit dem Dämon ausgeschlossen sei. Hierauf erwiederte der Großpoenitentiar unterm 2. Sept. 1843, daß diese Frage von der römischen Kurie noch nicht reiflich genug erwogen worden sei und deshalb eine Entscheidung so bald nicht gegeben werden könne. Gousset schloß hieraus, daß unter dieser Voraussetzung der Beseitigung und Fernhaltung jeglichen Missbrauches der Magnetismus gestattet werden könne, fügte jedoch sehr treffend und richtig drei Bedingungen hinzu, unter denen allein der Gebrauch des fraglichen Magnetismus zu gestatten, oder vielmehr nicht zu verbieten sei, nämlich a) daß der Magnetiseur und die zu magnetisirende Person bona fide handeln und den animalischen Magnetismus nicht etwa aus Neugierde zur Erforschung verborgener oder zukünftiger Dinge, sondern nur als ein natürliches und nützlich scheinendes Heilmittel für den konkreten Fall betrachten und deshalb anwenden; b) daß sie nichts gestatten und zulassen, was gegen die christliche Tugend und Sittlichkeit irgendwie verstößt und c) daß sie jeglicher Dazwischenkunst oder Einwirkung des Dämon durchaus entsagen. Nebrigens soll, wie Gousset weiter bemerkt, der Beichtvater den Gebrauch dieses gesteigerten Magnetismus resp. Mesmerismus weder anrathen, noch approbiren, besonders

bei Personen verschiedenen Geschlechts, weil sich zwischen dem Magnetiseur und der zu magnetisirenden Person nur zu leicht eine allzu große und in sittlicher Beziehung sehr gefährliche Sympathie entwickelt.¹⁾ Diese von Gousset ausgesprochenen Grundsätze mit den aufgestellten Bedingungen und praktischen Anhaltspunkten können und müssen ihrem vollen Inhalte nach als maßgebende Norm in fraglicher Sache betrachtet und festgehalten werden.

Was jedoch die oben aufgeföhrten drei verschiedenen Ansichten betrifft, so dürfte wohl die sub Nr. 3 erwähnte Ansicht der Wahrheit am meisten entsprechen und pro praxi am besten sich eignen und empfehlen. Denn einerseits werden manche der durch den animalischen Magnetismus künstlich hervorgerufenen Wirkungen und Erscheinungen weit übertrieben, während sich dieselben immerhin noch als natürliche erklären lassen und über die natürliche Ordnung und die der Natur gesetzten Gränzlinien nicht hinausgehen, mögen sie auch, wie noch gar Vieles in der Natur, ein ungelöstes Räthsel sein; anderseits aber liegt wirklich die Gefahr des Missbrauches, Betruges und Überglaubens und demzufolge selbst dämonischen Einwirkung sehr nahe, indem durch die Anwendung des Magnetismus im gesteigerten Grade ein Zustand im Menschen hervorgerufen werden kann und meistens auch hervorgerufen wird, welcher allerdings zu dämonischen Einflüssen mehr disponirt und zugänglich macht, als dies im gewöhnlichen und normalen Zustand der Fall ist. Lehrt ja doch die Erfahrung, daß auch andere Störungen des normalen, natürlichen Zustandes und der natürlichen Ordnung in körperlicher und geistiger Beziehung, wie z. B. bei Berauung, Hypochondrie, Zerrüttung des Nervensystems, Berrücktheit &c. mehr als sonst eine Störung der ordentlichen und ge-

¹⁾ Wegen des entstehenden innigen und außerordentlichen Wechselrapportes mit dem Magnetiseur darf selbstverständlich ein Geistlicher sich nicht in der besprochenen (mesmerischen) Weise magnetisiren lassen, um nicht der Gefahr der Verlezung des Beichtsiegels sich auszusetzen.

regelten Seelenthätigkeit, ein Neberwuchern der einen oder andern Leidenschaft und dadurch auch eine größere dämonische Einwirkung veranlassen oder doch hiezu disponiren. Nebrigens gehört Manches dem Natur gebiete noch an, was auf den ersten Blick und ohne nähere Prüfung als übernatürlich oder dämonisch erscheinen möchte. Wie der natürliche Instinkt das Thier zu dem Heilmittel für seine Krankheit hinleitet und nicht selten auch franke Menschen durch eine gewisse Ahnung oder durch ein Gelüsten und Verlangen die rechte Spur zu dem entsprechenden Heilmittel finden, so kann es auch nicht auffallen, wenn bei dem Hinzutreten anomaler frankhafter Zustände ein besonderes, ungleich feineres, instinktartiges Fühlen und Auffinden des Heilmittels sich kundgibt, oder wenn bei dem Vorherrschen und Neberwiegen des Ganglien-Nervensystems vor dem Cerebralsystem, wie dies bei den Somnambulen der Fall ist, oder bei gesteigerter Entwicklung gewisser instinktiver Vermögen ähnliche Erscheinungen sichtbar werden, wie bei manchen Thieren, welche die Witterung lange Zeit schon voraus fühlen, oder wenn bei theilweiser Bindung, Hemmung oder Depotenzirung einzelner Sinne oder Vermögen und bei dem stärkeren Hervortreten anderer sonst mehr gebundener Sinne und Vermögen die Seelenthätigkeit ebenfalls mehr aus der Innerlichkeit heraustritt und auf die Außenwelt einwirkt oder endlich wenn der Seele, wie im Traume, Bilder und Eindrücke der Vergangenheit oder Gegenwart lebhaft vorschweben oder Erinnerungen an früher Gesehenes und Gehörtes, was das Gedächtniß im normalen Zustande nicht behalten oder reproduziren könnte, z. B. gehörte lateinische oder andere unverstandene Worte &c. plötzlich wieder auftauchen.

Diese Andeutungen¹⁾ mögen genügen, um im Allgemeinen sich ein Urtheil zu bilden, ob gewisse Erscheinungen und Wirkungen sowohl des künstlichen, als auch des natürlichen animalischen Magnetismus noch zu den natürlichen gehören.

¹⁾ Wer Näheres hierüber zu lesen wünscht, lese „Görres christliche Mystik“ III. Bd., Weizer und Welte Kirchenlexikon XI. Bd. 650 &c. und XII. 1177 u. s. f.

Für alle einzelnen konkreten Fälle im Voraus bestimmte Entscheidung zu geben, wäre eine Unmöglichkeit; es können der Natur der Sache nach zunächst nur allgemeine Kriterien und Normen zur Beurtheilung aufgestellt werden.

Es erübrigt nur noch, über die Anwendung von Geheim- oder Sympathiemitteln zum Behufe der Krankheiten von Thieren ein paar Worte anzuführen. Daß offenbar aber gläubische Mittel auch bei Thieren wie überhaupt nicht angewendet werden dürfen, ergibt sich aus der Unerlaubtheit des Überglaubens von selbst. Nur zu leicht nimmt das Volk bei ungewöhnlichen oder weniger bekannten Krankheits-Erscheinungen der Thiere Verzauberung und Verhexung an und wirft manchmal auf bestimmte Personen den Verdacht, aus Neid, Rache oder Bosheit die Thiere, den Stall oder die animalischen Produkte, Milch ic. verzaubert oder verhext zu haben. Und doch beruhen derartige Erscheinungen gewöhnlich auf natürlichen Ursachen; so geben z. B. Kühe blaue Milch, wenn sie gewisse Schwämme und junge Lammensprossen und rothe Milch, wenn sie besondere Farrenkräuter, Biberkraut, Küchenschelle genießen oder auch wegen Krankheiten oder Störungen des normalen Zustandes. Das Abmagern der Thiere umgeachtet aller Sorgfalt und Mühe und der Nebelstand, kein Vieh aufzubringen zu können, wie man zu sagen pflegt, kommt häufig von ungeeigneter Beschaffenheit des Futters, oder von Unreinlichkeit oder von einem im Stalle befindlichen, lange sich forterhaltenden Ansteckungsstoff her. Wenn die Milch nicht zu Butter sich ausröhren läßt, so kann dieselbe von Salz oder andern das Kompaktwerden hindernden Ingredienzen im Butterfasse herühren. Zur Beseitigung und Heilung natürlicher Krankheiten und Nebel sind selbstverständlich auch natürliche Heilmittel am geeignetsten in Anwendung zu bringen. Nebrigens können, wenn sich die natürlichen Mittel als erfolglos zeigen, oder wenn ein Thierarzt wegen zu weiter Entfernung oder wegen Armuth der Thierbesitzer nicht requirirt werden kann, nach vorgängiger

geeigneter Belehrung auch kirchliche Mittel, wie Salz, welches mit der „*benedictio salis pro animalibus*“ geweiht ist, die „*benedictio in peste animalium*“, die „*benedictio stabuli*“ etc. angewendet werden und haben dieselben schon häufig die besten Wirkungen hervorgebracht.

Fassen wir nun zum Schluß obiger Erörterung den wesentlichen Hauptinhalt unseres Urtheils über die Sympathiemittel in ein paar Worte zusammen, so möchten wir sagen: Mit den Sympathiemitteln ist, insofern nicht bloß einfache, natürliche Hausmittel damit gemeint sind, fast allemal Aberglaube mehr oder minder verbunden und selbst, wo im animalischen Lebensmagnetismus die eigentliche und natürliche Ursache der erfolgten Heilkraft beruht, knüpft sich daran mancherlei Abergläubisches in der Form oder Art und Weise der Ausführung. Da Aberglaube an sich unerlaubt und sündhaft ist, so darf der Geistliche niemals *a priori* Abergläubisches erlauben, so sehr auch *post factum* die Schuld der Einzelnen durch manche Entschuldigungsgründe vermindert oder aufgehoben werden mag. Ebenso wenig darf der Seelsorger die Anordnung von Sympathiemitteln, welche ihm nicht nach Form und Inhalt genau bekannt sind und nicht lediglich als natürliche Mittel erscheinen, zum Voraus billigen etwa bloß auf die Versicherung hin, daß hiebei nichts Unrechtes oder Abergläubisches geschehe; denn eine derartige Versicherung bietet durchaus keine genügende Garantie, wenn selbe nicht von wissenschaftlich gebildeten oder fachkundigen und zugleich religiös gesinnten Männern, sondern nur von gewöhnlichen Leuten gegeben wird. Die oben aufgestellten Regeln mögen zur Beurtheilung der moralischen Erlaubtheit oder Unerlaubtheit der Sympathiemittel ebenso zum Maßstabe und Anhaltpunkte dienen, wie dieß über den animalischen Lebensmagnetismus Gesagte, um die Grenzlinien des Natürlichen und der zu Grunde liegenden Naturkraft doch annäherungsweise bestimmen zu können. — In der Seelsorgspraxis sind jedoch zwei Klippen zu vermeiden, daß einerseits dem Aber-

glauben nicht durch Leichtgläubigkeit und Unkenntniß direkt oder indirekt Vorschub geleistet werde, anderseits aber in der Bekämpfung des Aberglaubens und in der Durchführung des Axioms: „Tollatur abusus!“ die erforderliche Pastoralklugheit beobachtet werde, um nicht mit dem Unkraut auch den Weizen auszureten, sondern durch gründliche Belehrung die Wurzel des Unkrautes des Aberglaubens so sorgfältig bloßzulegen und auszuheben, daß nicht auch der Weizen des Glaubens, an den sich der Aberglaube wie eine Schlingpflanze anklammert, Schaden leide oder aus dem Herzen mitausgerissen werde! — 1911. J. S.

Notizen zur Pfarrprovisur.

Ich nehme hier den Pfarrprovisor in seiner doppelten Eigenschaft; als Spiritual- und Temporalien-Provisor, wie er in unserer Diözese bei Erledigung einer Säkular-Pfarre vom bischöflichen Ordinariate aufgestellt wird.

Als Spiritual-Provisor liegt ihm ob: die Verkündigung des Werkes Gottes im öffentlichen und Privat-Unterrichte, die Feier des öffentlichen pfarrlichen Gottesdienstes, die Verwaltung der heiligen Sakramente, der Sakramentalien, die Persolvierung der auf der Pfründe haftenden gestifteten Obliegenheiten, die Aufsicht, Vorstehung und Leitung der Pfarre in religiös sittlichen und kirchlichen Dingen namentlich über Kirche, Schule und Armenfache, die Verwaltung des Kirchenvermögens in Verein mit den zwei Zechpröpsten, die Führung der Pfarrbücher, des Meß- und Rechnungs-Journals, des Ehe-Verkündbuches, des sogenannten Gestions-Protokolls über alle eingegangenen und abgegebenen Schriftstücke. Er führt das pfarrliche Amtssiegel und gestießt in streng amtlichen Gegenständen mit der Bezeichnung: „in stricta officiosis“ versehen die Brief- und Fahrpost-Porto-Befreiung. Kurz als Spiritual-Provisor hat er in Bezug auf das seelsorgliche Amt alles das zu leisten, was des wirklichen Pfründners Pflicht ist.